

Wanakam

Ein Dokumentarfilm von Thomas Isler

Schweiz 2004 82 Minuten 35mm Farbe 1:1.66 Dolby SR

Kinostart **April 2005**

Buch und Regie	Thomas Isler
Kamera	Matthias Kälin, Stéphane Kuthy
Ton	Patrick Becker
Schnitt	Fee Liechti
Musik	Knut Jensen
Produzentinnen	Claudia Frei und Stella Händler

Produktion	freihändler filmproduktion gmbh www.freihaendler.ch
------------	---

In Koproduktion mit	Schweizer Fernsehen DRS
---------------------	-------------------------

Originalversion Untertitel	Tamilisch/Englisch/Deutsch/Schweizerdeutsch deutsch/französisch und deutsch/englisch
-------------------------------	---

Verleih	cineworx gmbh Gerbergasse 30 / Postfach CH-4001 Basel Tel +41 61 261 63 70 Fax +41 61 261 63 77 info@cineworx.ch
---------	---

Bilder unter www.cineworx.ch

Wanakam

Inhalt

Synopsis	3
Zu den Personen im Film	4
Wanakam – „pflegeleichten“ Menschen ein Gesicht geben Thomas Isler im Gespräch mit Alois Bischof	5

Hintergrundinformationen

Kein Krieg ist noch kein Frieden	8
Von Dunkelmännern zu Saubermännern – eine kurze Geschichte der Tamilen in der Schweiz	10
N, F, B, C – das Alphabet für Immigranten in der Schweiz	13

Bio/Filmografien

Thomas Isler	15
Equipe	16
freihändler filmproduktion	18
Förderung & weitere MitarbeiterInnen	20

Français

Resumé français	21
-----------------------	----

English

Summary in English	22
--------------------------	----

Synopsis

Viele tamilische Flüchtlinge haben auch nach Jahren in der Schweiz noch immer keinen geregelten Aufenthaltsstatus. Ihr Leben wird zermürbt im Kampf um Bewilligungen und Arbeit, um Reiseerlaubnis und Bildung. Wanakam erzählt von Nixsan im Kinderheim, der seit seiner Flucht aus Sri Lanka verstummt ist, von Sasi, die sich vor Heimweh verzehrt, von Mena auf ihrem beschwerlichen Weg in die Selbständigkeit und von Aiya, der seiner Einsamkeit mit traurigen Liedern entflieht. Wanakam stellt Menschen in den Mittelpunkt, denen die Einwanderungspolitik ausser Billigjobs wenig Chancen auf Integration bietet.

«Meine Traurigkeit wird erst weichen, wenn ich wieder von der Hand meiner Mutter esse.» Sasi

«Ich bin nicht zum Heiraten in die Schweiz gekommen.» Mena

«Meine Tochter ist nun ein grosses Mädchen. Ich habe sie noch nie gesehen.» Aiya

«Unser Sohn Nixsan hat zwei Seelen.» Theveswary und Ratnes

Zu den Personen im Film

Menaka Umakandan (genannt Mena)

Mena entfloh dem Bürgerkrieg in Sri Lanka mit 15 Jahren. Ihre Eltern waren schon lange vorher in die Schweiz gekommen. Mena lebte bei ihren Grosseltern, um die Schule abzuschliessen. Sie sollte Ärztin werden. Aus der Schule heraus wurde sie von der LTTE rekrutiert und im Guerillakrieg ausgebildet. Als sie in die Schweiz kam, begegnete sie ihrem Vater als fremdem Mann. Ihre Mutter verstand die eigensinnige Tochter nicht. Heftige Konflikte brachen in der Familie aus. Heute mit 21 Jahren ist Mena ausgezogen und versucht ihren eigenen Weg zu gehen. Ohne Ausbildung und mit F-Ausweis stehen ihre Chance nicht gut.

Familie Sellathamby Sivachelvam mit Sasi, Siva und Sahana

Sasi, Siva und ihre drei Kinder leben in einer engen Dreizimmerwohnung. Die Tochter Sahana geht in die vierte Klasse und ist eine der besten. Neben der Schule nimmt Sahana zusätzlich Englischunterricht und besucht einen Tanzkurs. Vater Siva arbeitet Schichtbetrieb in einer Krankenhausküche. Die zwei kleinen Söhne sollen später einen besseren Job machen können, hoffen die Eltern. Siva hat endlich die lang ersehnte B-Bewilligung erhalten. Sein Verdienst reicht aber nicht aus, um für die ganze Familie eine B-Bewilligung zu kriegen. So bleiben seine Frau und seine Kinder im Flüchtlingsstatus. Sasi grösster Wunsch ist es, ihre kranke Mutter in Sri Lanka zu besuchen. Jetzt kämpft sie um eine Sonderbewilligung zur Ausreise beim Bundesamt für Flüchtlinge.

Jeyaveerasingam Ethirveerasingam (genannt Aiya)

Als Aiya Sri Lanka verlassen musste, war sein Sohn ein Jahr alt. Seine Tochter war noch nicht geboren. In den 18 Jahren seit seiner Flucht hat er es nicht geschafft, seine Frau und seine Kinder in die Schweiz zu holen. Sein Aufenthaltsstatus erlaubt es ihm nicht, auszureisen. Und er kann die nötigen finanziellen Garantieren nicht leisten, damit sie ihn hier besuchen. Seine Tochter hat er noch nie gesehen. In Sri Lanka arbeitete Aiya für das Landwirtschaftsministerium. Nach vielen Jahren harter Arbeit in Schweizer Restaurantküchen ist er heute teilinvalid. Die Mittel reichen ihm kaum zu Leben, dennoch schickt er seiner Familie jeden Monat Geld.

Familie Thilaiyambalam Ratneswaran mit Theveswary, Ratnes und Nixsan

Die ganze Familie ist seit ein paar Jahren in Sicherheit in der Schweiz. Doch der 10-jährige Sohn Nixsan wohnt nicht mehr zu Hause. Sein Vater Ratnes ist ihm fremd und die Kriegserlebnisse haben ihn verstummen lassen. Er lebt in einem Kinderheim und besucht seine Eltern an den Wochenenden. Auch seine Mutter Theveswary leidet noch unter den Kriegserinnerungen. Ihr Mann Ratnes war schon Jahre früher in die Schweiz geflüchtet. Theveswary wurde mit ihren Kindern zwischen den Kriegsfronten in Sri Lanka hin und her getrieben. Jetzt nimmt sie an einem Arbeitseinsatzprogramm für Frauen teil, um aus ihrer Isolation herauszukommen. Ihr Mann Ratnes hat endlich eine B-Bewilligung bekommen. Er kann jetzt in sein Dorf reisen und sehen, wie es seinen Verwandten geht. Er überlegt sich, mit der Familie nach Sri Lanka zurückzukehren. Theveswary ist skeptisch, sie traut dem Waffenstillstand nicht.

Wanakam – „pflegeleichten“ Menschen ein Gesicht geben

Thomas Isler hat einen Dokumentarfilm über Tamilen und Tamilinnen gedreht. Ihr Aufenthaltsort die Schweiz – hängengelassen zwischen Flüchtlingsstatus und B-Bewilligung.

Thomas Isler im Gespräch mit Alois Bischof

Wie bist Du auf die Idee gekommen, einen Film über Tamilen und Tamilinnen in der Schweiz zu machen?

Ich habe einen jungen Tamilen kennen gelernt. Er wurde in unsere WG aufgenommen, wir wohnt sieben Jahre zusammen. Ich lernte seine Freunde, seine Kultur kennen. Ich realisierte die ungeheure Leidensfähigkeit dieser Menschen. Die nehmen ihr hartes Schicksal einfach so auf sich.

Vordergründig mindestens. Sicher hat das viel mit Strukturen, ihrer starken Autoritätsgläubigkeit zu tun.

Sie sind klassische Gewaltflüchtlinge. Asyl haben die wenigsten bekommen. Von den Protagonisten im Film haben nur zwei Personen, die beiden Familienväter, seit kurzem die B-Bewilligung.

Allgemein lässt sich von den Tamilen sagen: Sie wurden sehr lange nicht richtig aufgenommen, und nicht richtig „weggeschickt.“

Was mich interessierte ist diese Schwelle, dieser Zwischenraum zwischen F- und B-Bewilligung, die Härte des Systems. Um die B-Bewilligung zu erhalten, musst du ökonomisch unabhängig leben. Das ist ein rein ökonomisches System, ohne jede humanitäre Komponente.

Sie leben unter uns. Unauffällig. Allein in meiner Stammbeiz arbeiten mindestens vier Tamilen. Nadesan und Johnson, Sasi und Mike. Im Service, in der Küche. Jeden Tag habe ich mit ihnen zu tun. Selbstverständlich. Und weiss so wenig von ihnen. Die tägliche Nähe, die tägliche Distanz. Erst Thomas Isler erinnert mich wieder daran, wie das am Anfang war. Am Anfang herrschte Aufruhr, erfuhr man die dunkelhäutigen Menschen als Bedrohung. Lernte sie zu schätzen. Als flinke Küchengehilfen, als nettes Servicepersonal.

Verglichen mit den Menschen aus dem Balkan, aus dem schwarzen Afrika, nehmen wir die Tamilen und Tamilinnen kaum mehr war. Sie sind unauffällig, „erfolgreich integriert“, sozusagen pflegeleicht.

Genau das hat mich gereizt. Diesen „pflegeleichten Menschen“ ein Gesicht zu geben. Dieser Bevölkerungsgruppe, die total aus der Schusslinie ist, so genannt gut integriert – was immer das heisst. Ich habe früher mal gesagt: Bei diesen Menschen möchte ich einmal zu Hause sein. Und mit dem Film möchte ich den Leuten – die jeden Tag mit Tamilen zu tun haben – ermöglichen, hinter die Kulissen zu blicken.

Ich habe erfahren, was für ein ungeheures Bedürfnis diese Menschen haben, mich bei sich einzuladen. Ihr Bedürfnis nach Verbindlichkeiten, ihr Bedürfnis, sich zu öffnen.

Was ich immer so tief fühle, ist die Fremdheit ihrer Kultur. Diese Zurückhaltung. Wie kann da überhaupt ein Dokumentarfilm entstehen?

Zuerst habe ich gedacht, dass es ungeheuer schwierig sei, einen Dokumentarfilm mit Tamilen zu machen. Und dann waren die so offen. Sind so talentiert vor der Kamera. Hatten ein grosses Bedürfnis, sich darzustellen, sich auszudrücken.

Und das wurde in der Postproduktion zum Problem. Ich musste diesen Menschen, die vom Bürgerkrieg, von ihrem Heimweh, von ihren Schwierigkeiten mit der Arbeit, den Behörden erzählten, die Angst vor der Öffentlichkeit nehmen. Nach der Vorpremiere bekamen sie grosses Lob von ihren Landsleuten. Stellvertretend haben sie diese Distanz überwunden, das Schweigen durchbrochen. Noch etwas zur Fremdheit der Kulturen: Die verstärkt sich vermutlich dadurch, dass sie sich im Exil stärker auf ihre kulturellen Wurzeln zurückbesinnen. Werte werden in der Fremde, zur Erhaltung der Identität wichtiger. Also das grosse Fest, wenn eine junge Frau ihre erste Periode hat. Oder die Hochzeiten.

Im Film kommt unsere kulturelle Irritation vielleicht am stärksten zum Ausdruck, wenn die Frau lächelnd vom Bürgerkrieg erzählt. Sie lächelt und wir spüren das Grauen.

Der Film erzählt in sorgfältigen Bildern. Verschränkt die Geschichten von zwei Familien, dem Bub im Kinderheim, der jungen Frau, dem einsamen älteren Mann, der seit 20 Jahren seine Frau und seine Kinder nicht mehr gesehen hat. Der Blick in Schweizer Stuben mit tamilischen Menschen. Die kranke Mutter auf Sri Lanka, die nicht besucht werden kann. Heimweh, Fester, Arbeitssuche und Hausaufgaben...

Wie war das mit dem Verflechten der einzelnen Geschichten?

Die Geschichten haben wenig Handlung, was die Dramaturgie schwierig machte.

Ich konzentrierte mich auf diesen Clinch zwischen Flüchtlings- und B-Bewilligung. Hier wollte ich es belassen – und damit deckt der Film sicher nicht alles ab.

Es ging mir um diesen „Unort“ zwischen F- und B-Bewilligung. Diese Existenzform, in die meine Protagonisten geraten sind. Deshalb wählte ich niemanden, der eingebürgert wurde, auch niemanden, der vor der Ausschaffung steht. Sonst hätte ich das Ganze zu sehr aufgesplittert. Mich interessiert der politische Aspekt. Diese zunehmende Verschärfung des Asylrechts, diese Idee, man müsse die Schweiz unattraktiv machen.

Der Film ist auch ein Statement zur Asylpolitik der Rechten. Der Bund ist für die Flüchtlingsbewilligung zuständig, die Kantone für die B-Bewilligung. Und zwischen diesen beiden Systemen sind immer noch viele Tamilen hängen geblieben.

Und dieses Hängen bleiben passt dem rechten politischen Rand.

Die wenigsten der Tamilen wollen zurück. Sie haben zuviel Misstrauen, trauen dem Waffenstillstand nicht. Auch das junge, 10 jährige Mädchen im Film will nicht nach Sri Lanka zurück. Dort wäre es doch langweilig. Menschen sind dort so gleich, sehen so gleich aus.

Doch, Sasi, mein Kellner in der Stammbeiz will zurück. Wann? Wenn er sicher ist, dass es keinen Krieg mehr gibt.

Warst Du je auf Sri Lanka, wolltest Du da drehen?

Nein, ich war nie auf Sri Lanka. Und weil die meisten Protagonisten des Films als Flüchtlinge eben nicht dahin dürfen – haben wir auch nicht gewollt. Gut, wenn die Mutter der einen Frau gestorben wäre, und sie hingereist wäre, wären wir vermutlich mitgegangen.

Ich wollte „hier“ bleiben. Wäre ich nach Sri Lanka gegangen, wäre das eine Art Verrat an der Idee gewesen.

Dass wir trotzdem Bilder aus Sri Lanka im Film haben, war ein wunderbarer Zufall. Der eine Familienvater brachte diese Bilder von seinem Besuch auf Sri Lanka mit.

Haben die Tamilen eigentlich eine Lobby in der Schweiz?

Da gibt es zwei Aspekte. Zum einen die Tamil Tigers. Das hängt mit ihrer Politik zusammen. Die Tamilen sollten hier kein Aufsehen erregen, sie sollten möglichst schnell in ihre Heimat zurück. Deshalb unterbanden die Tamil Tigers auch Drogenhandel oder solche Sachen.

Die Tamil Tigers sind eine sehr starke Organisation. Für mich war Voraussetzung, dass alle Protagonisten des Films von den Tigern unabhängig sind.

Auf der andern Seite haben die Tamilen die seltsamste Lobby: den Schweizerischen Wirteverband. Der kämpfte gegen Rückschaffungen, wusste, dass das Gastgewerbe innert kürzester Zeit zusammenbrechen würde. Und da taucht dann automatisch der Verdacht auf, dass die Tamilen bewusst in ihrer prekären Aufenthaltslage behalten werden ... das kommt unserer Volkswirtschaft zugute.

Vielleicht die eindrücklichste, aber auch exotischste und widersprüchlichste Gestalt in deinem Film ist der ältere Mann, IV-Bezüger, der seine Frau und seine Kinder seit vielen Jahren nicht gesehen hat. Der seine Einsamkeit grässlich zelebriert. Von dem ich aber nicht weiss, warum er nicht bei seiner Familie in Südindien ist.

Ja, diese Figur lässt Fragen offen. Aber ich denke, der Film verträgt diese Figur. Und gleichzeitig bereichert sie den Film. Er ist in der Schweiz gescheitert und ich denke, er kann deshalb nicht zur Familie zurück. In all seiner Einsamkeit hat er eine – wenn auch klägliche Struktur gefunden. Er steht auch stellvertretend für etwas Typisches: Ganz viele von diesen Menschen sind von qualifizierten Positionen in total unqualifizierte Tätigkeiten abgerutscht.

Thomas Isler erzählt von seinen Erfahrungen. Von den gegenseitigen Clichés, die sich als falsch erwiesen.

Von wunderschönen Sachen, die vor der Kamera passierten. Ganz untypisch erzählt die Frau im Film, wie sie ihr Mann mit Liebesgedichten eroberte. Und wir „wissen“ doch, dass tamilische Heiraten immer arrangiert sind.

Und während Thomas erzählt, kreise ich um die süperbe Arbeitsmoral der Tamilen, ihr Nichthinterfragen von Autoritäten. Vielleicht werden sie als Menschen nicht wahr-genommen, weil sie bessere Schweizer sind.

Nochmals „mein“ Kellner Sasi. Ich erzählte ihm vom Film, sagte, er müsse sich den Film dann unbedingt ansehen. Er fragte: „Und wie heisst der Film?“ „Wanakam“. Sasi strahlte, „das heisst Grüezi“.

Kein Krieg ist noch kein Frieden

Mehr als 20 Jahre Bürgerkrieg haben tiefe Narben in der srilankischen Gesellschaft hinterlassen. Die lassen sich kaum vergessen. Wenn beispielsweise die Präsidentin und Regierungschefin des Landes, Chandrika Kumaratunga, morgens ihre Lider öffnet, dann sieht sie die Welt nur mit einem Auge. Das andere hat sie 1999 verloren, als sie ein Selbstmordattentat der tamilischen Rebellenorganisation LTTE (Liberation Tigers of Tamil Eelam) schwer verletzt überlebte.

Es sind diese Narben und kaum verheilten Wunden, die den Friedensprozess nach einem hoffnungsvollen Start vor mehr als zwei Jahren blockieren. Zwar schweigen seit Ende 2001 die Waffen zwischen den srilankischen Regierungstruppen und den tamilischen Rebellen. Von einem Frieden ist man in Sri Lanka jedoch noch weit entfernt.

Jeder Krieg gründet auf Hass. In einem Bürgerkrieg zieht sich der Hass quer durch die Gesellschaft eines Landes. Der srilankische Bürgerkrieg hat seine Wurzeln in ethnisch-religiösen Rivalitäten zwischen der singhalesischen, buddhistischen Bevölkerungsmehrheit (74 Prozent) und der tamilischen, hinduistischen Minderheit (13 Prozent Ceylon- oder Jaffna-Tamilen, 5 Prozent Indien- oder Kandy-Tamilen).

Unter der englischen Kolonialherrschaft (1796-1948) bilden die überdurchschnittlich gebildeten Ceylon- und Jaffna-Tamilen eine gesellschaftliche Elite in Sri Lanka. Obwohl sie nur 13 Prozent der Gesamtbevölkerung ausmachen, sind mehr als die Hälfte aller Lehrer und Ärzte Tamilen, und auch im öffentlichen Dienst sind sie mit 30 Prozent überproportional vertreten.

Als die englischen Kolonialherren Sri Lanka 1948 in die Unabhängigkeit entlassen, hinterlassen sie gleichzeitig eine tief gespaltene Gesellschaft. Die nunmehr von der singhalesischen Bevölkerungsmehrheit bestimmte Politik betreibt eine konsequente Singhalisierung der Gesellschaft. Eine der ersten Amtshandlungen der Regierung besteht darin, den im 19. Jahrhundert aus Südin Indien als Plantagensklaven der Engländer verschleppten Indien-Tamilen das Bürger- und Wahlrecht zu entziehen. 1956 wird Singhalesisch zur offiziellen und einzigen Staats- und Amtssprache. Bis 1970 sinkt der Anteil der Tamilen in der Administration auf 5 Prozent, im Bildungs- und Gesundheitswesen auf 10 Prozent. 1971 erlässt das Parlament ein neues Universitätsgesetz, das von Tamilen einen höheren Notendurchschnitt verlangt als von Singhalesen, ein Jahr später wird der Minderheitenschutz aus der neuen Verfassung gestrichen. Im gleichen Jahr 1972 gründet der erst 18-jährige Tamile Vellupillai Prabhakaran die Guerillaorganisation Tamil New Tigers, die für eine Unabhängigkeit des mehrheitlich von Tamilen bewohnten Nordens und Ostens Sri Lankas kämpfen will. Die Umbenennung in die Liberation Tigers of Tamil Eelam (LTTE) erfolgt 1976. Alle Voraussetzungen für einen Bürgerkrieg sind geschaffen: eine durch Hass, Missgunst und Neid gespaltene Gesellschaft mit jeweils bewaffneten Einheiten, den Regierungstruppen und der LTTE.

Als am 23. Juli 1983 nach einem spektakulären Attentat der LTTE auf die Regierungstruppen in der Tamilenhochburg Jaffna 13 Soldaten sterben, kommt es vor allem in Colombo zu Pogromen gegen die tamilische Minderheit. Unterschiedliche Schätzungen beziffern die Zahl der Toten im „Schwarzen Juli“ auf 400 bis 2'000 Tamilen. Seitdem herrscht in Sri Lanka Bürgerkrieg. Mit Ausnahme von Jaffna, das 1995 von den Regierungstruppen zurückerobert wird, steht der Norden des Landes unter der autoritären Kontrolle der LTTE. Dort üben die Tigers quasi-staatliche Funktionen aus mit eigener Verwaltung, Polizei, Armee, Justiz und Steuerhoheit. Durch die so genannten Kriegssteuern und durch Spenden der tamilischen Diaspora finanzieren die Tiger ihren Kampf gegen die Regierung in Colombo. Skrupellos sind sie gegen oppositionelle Tamilen sowie gegen die eigene Bevölkerung.

Immer wieder bemängeln Menschenrechtsorganisationen die Zwangsrekrutierung von Kindersoldaten.

Der Kampf der tamilischen Tiger, deren Stärke auf rund 15'000 Mann geschätzt wird, verfolgt eine Doppelstrategie: Einerseits führen die Tiger einen Guerillakampf um Raum und strategische Orte. Sie halten weite Teile des Nordens besetzt sowie den Elefantenpass an der Hauptverbindungsstrasse zwischen Colombo und Jaffna. Andererseits pflegen sie terroristische Praktiken, indem sie durch spektakuläre Bombenattentate hochrangige Politiker oder symbolische Orte angreifen. 1991 fällt Indiens Präsident Rajiv Gandhi einem Bombenattentat der LTTE zum Opfer, zwei Jahre später Sri Lankas Staatspräsident Ranasinghe Premadesa. Am 24. Juli 2001, am Jahrestag der Pogrome gegen die Tamilen, gelingt den Tigern ein Bombenanschlag auf den Internationalen Flughafen von Colombo. 18 Menschen sterben, tausende von Touristen sind verunsichert – ein empfindlicher Schlag für das „Ferienparadies“ Sri Lanka. All diese Anschläge sind Selbstmordattentate, als deren Erfinder die LTTE gilt. In den tamilischen Hochburgen werden Märtyrer verehrt, wie sonst nur in islamistischen Staaten.

Der srilankische Bürgerkrieg hat bis heute 65'000 Menschen das Leben und 800'000 Flüchtlingen die Heimat gekostet. Dass sich nach 18 Jahren Bürgerkrieg beide Parteien im Februar 2002 zu einem unbefristeten Waffenstillstand durchringen, hat soziale, militärische und wirtschaftliche Gründe. Im Dezember 2001 verleiht die srilankische Bevölkerung ihrer Kriegsmüdigkeit Ausdruck, indem sie mehrheitlich die oppositionelle United National Party (UNP) wählt. Deren Kandidat für den Regierungspräsidenten, Ranil Wickremasinghe, hatte im Wahlkampf die unverzügliche Aufnahme von Friedensgesprächen versprochen. Nach dem Wahlsieg Wickremasinghe ruft die LTTE am 19.12.2001 einen einseitigen Waffenstillstand aus, dem sich die Regierungstruppen zwei Tage später anschliessen. Unter Vermittlung Norwegens wird im Februar 2002 ein bis heute geltender Waffenstillstand und ein Memorandum of Understanding (MoU) vereinbart. Darin verzichtet die LTTE einerseits auf die Forderung nach separater Staatlichkeit, wohingegen die Regierung eine gewisse Autonomie in den traditionellen Tamilengebieten im Rahmen einer föderalen Struktur verspricht.

Zudem erklärt sich die Kriegsmüdigkeit durch eine militärische Pattsituation. Die Fronten bewegen sich kaum noch in den letzten Jahren, und keine der beiden Kriegsparteien hat das militärische Potential einer vollständigen Eroberung des Landes.

Drittens machen sich die ökonomischen Folgen des Bürgerkriegs bemerkbar. Die Wirtschaft Sri Lankas stagniert seit Jahren, die Arbeitslosigkeit steigt, dringende Auslandsinvestitionen fehlen. Zudem werden 20 Prozent des Staatshaushaltes jährlich fürs Militär ausgegeben. Und auch die Kassen der tamilischen Tiger leeren sich, seit die LTTE in vielen klassischen Diaspora-Ländern der Tamilen verstärkt kontrolliert oder schlichtweg als terroristische Organisation verboten worden ist, wie in den USA und England. Das Spendenaufkommen für die Tiger ist vor allem nach dem 11. September 2001 stark zurückgegangen.

Dagegen verspricht eine internationale Gebergemeinschaft Investitionen in Milliardenhöhe, sobald ein Friedensvertrag unterzeichnet sei – eine lohnende „Friedensdividende“. Trotzdem befindet sich der Friedensprozess nun in einer gefährlichen Sackgasse. Die Gegner des Friedensprozesses – singhalesische Nationalisten, buddhistische Kleriker und insbesondere die Staatspräsidentin Kumaratunga – legten dem Regierungspräsidenten Wickremasinghe solange Steine in den Weg, bis die Regierungsdelegation im April 2003 handlungsunfähig war und der Friedensprozess sistiert werden musste. In einem staatsstreichähnlichen Akt löste Kumaratunga am 8. Februar 2004 das Parlament auf und setzte Neuwahlen an, aus der ihre Volksallianz (PA) im Verbund mit singhalesischen Chauvinisten und buddhistischen Klerikern als Siegerin hervorging. Nach dieser politischen Verhärtung drohen die tamilischen Tiger jetzt mit der Wiederaufnahme der

Kampfhandlungen, falls nicht rasch wieder über den zukünftigen Status des mehrheitlich von Tamilen bewohnten Nordens und Ostens der Insel verhandelt werde. Der Friedensprozess in Sri Lanka steht an einem Scheideweg.

Das Seebeben vom 26. Dezember 2004 hat Tod und Verwüstung für Abertausende Menschen entlang der Küste Sri Lankas gebracht – für Tamilen und Singhalesen. Ob die Bewältigung dieser Katastrophe den Friedensprozess fördert, ist vorerst nicht abzusehen.

von Christoph Kohler

Von Dunkelmännern zu Saubermännern – eine kurze Geschichte der Tamilen in der Schweiz

Tamilen sind heute die Lieblingsausländer der Schweizer. Sie gelten als sauber, arbeitsam und flink im Umgang mit scharfen Küchenmessern. Das ist nicht immer so gewesen. Anfänglich zeigte sich die Schweizer Politik von den Flüchtlingen ebenso überfordert wie die Schweizer Bevölkerung.

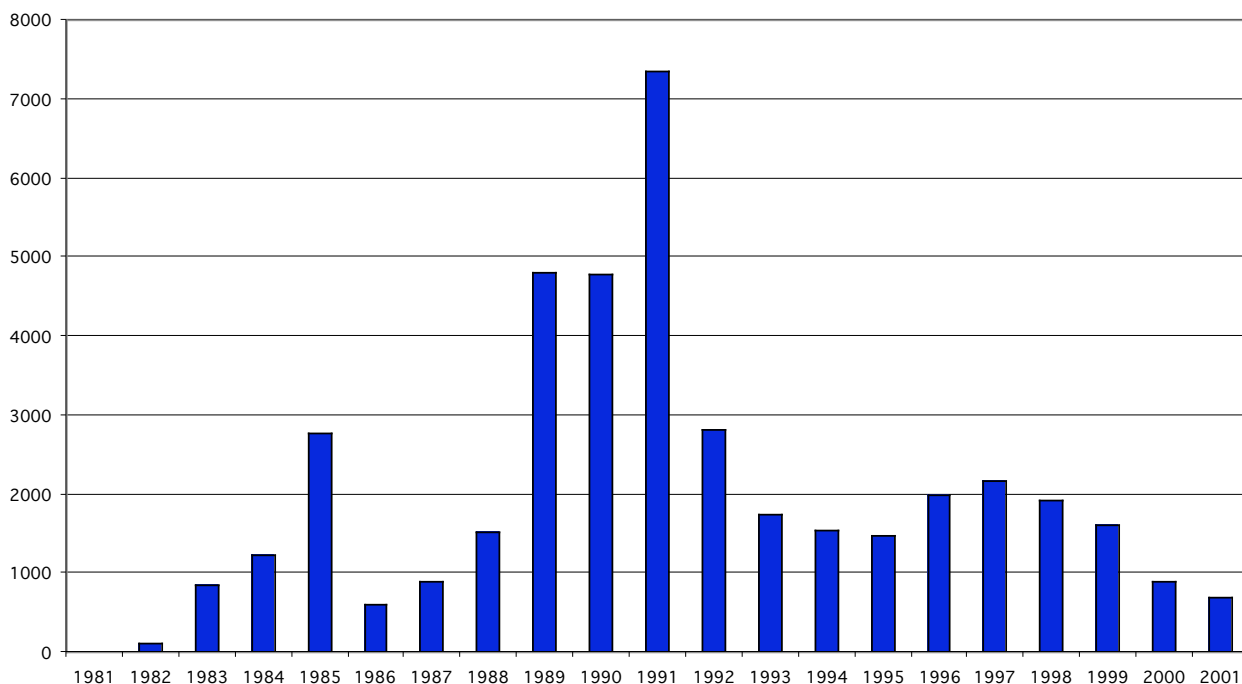
Die Anzahl der tamilischen Flüchtlinge, die seit über zwanzig Jahren in der Schweiz um Asyl bittet, spiegelt die Intensität des Bürgerkrieges in Sri Lanka wieder. Ein erster Flüchtlingsstrom Asyl suchender Tamilen erreicht die Schweiz 1983, nachdem es zu wüsten Pogromen an der tamilischen Minderheit in Sri Lanka gekommen war. Damals liegt die Flüchtlingsfrage noch in der Kompetenz des Bundesamts für Polizeiwesen (BAP), das den tamilischen Flüchtlingen skeptisch gegenübersteht. So bezweifelt der Chef der Abteilung Flüchtlinge, Urs Hadorn, eine reale Bedrohungslage: „Von unserer Botschaft in Colombo, die gute Kontakte zu tamilischen Oppositionspolitikern unterhält, wissen wir, dass 90 Prozent der Tamilen hier gewöhnliche Einwanderer sind, fast ausschliesslich Männer zwischen 18 und 28, die arbeiten können und wollen.“ In Wirklichkeit sind diese jungen tamilischen Männer in Sri Lanka doppelt bedroht: einerseits durch die srilankischen Regierungstruppen, die in ihnen potentielle Mitglieder der Liberation Tigers of Tamil Eelam (LTTE) sehen, andererseits durch die tamilische Guerilla selbst, die häufig Zwangsrekrutierungen vornimmt.

In den 1980er Jahren ist die Schweizer Flüchtlingspolitik gegenüber Tamilen äusserst repressiv – zur Abschreckung weiterer Asylbewerber aus Sri Lanka, aber auch zur Beruhigung der Volksseele. Der damalige Delegierte für das Flüchtlingswesen, Peter Arbenz, erinnert sich in einem NZZ-Artikel an die damals vorherrschende Skepsis vieler Schweizer gegenüber den Tamilen, vor allem „wegen ihrer tiefdunklen Hautfarbe“. Anfangs lehnt das BAP fast alle Asylgesuche ab. Gleichzeitig verkünden politische Akteure immer wieder rigorose Rückschaffungsmassnahmen. Praktikabel sind diese auf Grund der unsicheren Lage in Sri Lanka jedoch selten. 1984 verhindern Menschenrechtsorganisationen eine Ausschaffung, 1986 verweigert der Kanton Bern eine vom Bund beschlossene Rückführung von 40 tamilischen Asylbewerbern, da er um ihre Sicherheit in Sri Lanka fürchtet. Bis heute sind die Kantone im Flüchtlingswesen für den Vollzug zuständig. Dem Bund stellt sich in diesen Jahren das Problem, eine immer grössere Anzahl von Flüchtlingen eine Aufenthaltserlaubnis zu verwehren, ohne diese jedoch abweisen zu können.

Aus der dritten Asylgesetzrevision seit 1983 geht 1990 das Bundesamt für Flüchtlinge (BFF) hervor. „Damit übernimmt der Bund die Flüchtlings- und Asylpolitik als Daueraufgabe“, heisst es im Leitbild. Ein Jahr später bitten 7349 srilankische Staatsbürger um Asyl in der Schweiz, was bis heute den

Höchstwert darstellt. Gemessen an der Gesamtbevölkerung gibt es nirgends in Europa so viele Tamilen wie hier: 2003 leben in der Schweiz 35'000 Tamilen, in Deutschland 60'000, in Frankreich 40'000, in England 35'000. Die grösste tamilische Diaspora lebt in Kanada mit 200'000 Tamilen.

Asylgesuche von srilankischen Staatsangehörigen in der Schweiz 1981 - 2001



In den 1990er Jahren ändert sich die Strategie der Schweizer Ausländerpolitik. Wegen der technischen Unmöglichkeit des Rückschaffungsvollzugs werden 1994 rund 6'000 Tamilen, die ihren Asylantrag vor dem 1. Juli 1990 eingereicht haben, vorläufig aufgenommen. Sie bekommen den Ausweis F, der sie bedingt berechtigt schlecht qualifizierte Arbeit anzunehmen. Gleichzeitig intensiviert die Schweizer Politik die bilateralen Verhandlungen mit Sri Lanka, um Sicherheitsgarantien für allfällige Rückführungen zu erreichen. Am 12. Januar 1994 unterzeichnen Sri Lanka und die Schweiz ein auf zwei Jahre befristetes Abkommen, das zumindest auf dem Papier die Rückkehr tamilischer Flüchtlinge in „Sicherheit und Würde“ garantiert. Allerdings scheint die srilankische Regierung diesen Vertrag schon bei der ersten fälligen Verlängerung 1996 als Druckmittel gegen die Schweiz zu instrumentalisieren. Sri Lanka erwartet von der Schweiz ein strengeres Vorgehen gegen die Liberation Tigers of Tamil Eelam (LTTE). Als die srilankische Regierung die Ratifizierung des Flüchtlingsabkommens 1996 verzögert, kommt es in der Schweiz zu einer gross angelegten Polizeiaktion gegen die LTTE. Ein Zufall? Erst im März 2000 stellt die Bezirksanwaltschaft das Verfahren gegen die 16 Angeklagten ein und stellt fest, die LTTE sei keine kriminelle Organisation. Im Gegensatz zu den USA oder England, wo die Tamil Tigers verboten sind, dürfen sie in der Schweiz also Einkaufsläden, Restaurants und hinduistische Tempel betreiben. Spenden zu sammeln und den Krieg zu verherrlichen, ist ihnen allerdings seit einem Bundesratsbeschluss vom 30. November 2001 untersagt.

Um die lange Pendlersliste im Asylwesen abzubauen und den vor 1993 in die Schweiz eingereisten Asylsuchenden einen besseren Rechtsstatus und verbesserte Arbeitsbedingungen zu ermöglichen, beschliesst der Bundesrat 2000 mit der „Humanitäre Aktion 2000“ ihre vorläufige Aufnahme. Erfasst werden in erster Linie mehr als 9'000 Tamilen, die wegen der unsicheren Lage in Sri Lanka nie zurückgeschickt werden konnten. Auch sie erhalten den Status F.

Im Herbst des gleichen Jahres wird das Projekt „freiwillige Rückkehr“ angekurbelt. Neben der Rechtssicherheit wird rückreisewilligen Tamilen ein finanzieller Anreiz versprochen – mit bescheidenem Erfolg. Seit dem Rückführungsabkommen mit Sri Lanka 1994 sind bis Ende 2002 nur 1'709 tamilische Flüchtlinge nach Sri Lanka zurückgekehrt.

Bis Ende des Jahres 2003 leben nach offizieller Statistik 31'391 Sri Lankerinnen und Sri Lanker in der Schweiz. Gut 25'000 von ihnen sind – meist erst seit kurzem - im Besitz der Aufenthaltserlaubnis (Ausweis B), mehr als 6'000 sind Niedergelassene (Ausweis C). Weiterhin im Asylstatus bleiben knapp 4'000 Sri Lanker, sie werden in der Statistik nicht mitgezählt. Ihr Asylgesuch ist entweder noch hängig (Ausweis N), oder aber abgelehnt worden, wobei aus humanitären und rechtlichen Gründen eine Rückführung unmöglich ist. Sie sind auch nach vielen Jahren des Aufenthalts in der Schweiz nur vorläufig Aufgenommene (Ausweis F). Dass sie nie die Aufenthaltserlaubnis B erhalten haben, hat zumeist finanzielle Gründe, denn nur Antragsstellern, die finanziell unabhängig sind und in einem gesicherten Arbeitsverhältnis stehen, kann sie gewährt werden.

Insgesamt halten sich also gut 35'000 Sri Lankerinnen und Sri Lanker in der Schweiz auf. Zudem schätzt das Bundesamt für Migration (BFM) die Zahl der mittlerweile eingebürgerten Sri Lanker auf mehr als 5'000. Bei ihnen handelt es sich zumeist um Kinder und Jugendliche, welche mit ihrem Schweizer Pass in der Statistik nicht mehr als Sri Lanker auftauchen. Schätzungsweise 8'000 Sri Lanker sind zwischen 1994 und 2002 untergetaucht, wobei unklar ist, wie viele sich von ihnen noch in der Schweiz aufhalten.

Bei der Frage nach einer Rückkehr sind finanzielle Anreize offensichtlich unwichtig. Entscheidend bleiben bis heute die Sicherheitslage und die Zukunftsperspektiven in Sri Lanka. Seit über drei Jahren herrscht zwar nun Waffenstillstand zwischen den srilankischen Regierungstruppen und den LTTE. Doch nach dem Abbruch der Friedensverhandlungen im April 2003 und nach dem Wahlsieg der singhalesischen Nationalisten im April 2004 ist die Lage wieder äusserst gespannt. Über Jahre haben die meisten Tamilen auf ein Ende des Bürgerkrieges und eine Rückkehr in ihre Heimat gehofft, über Jahre sind sie enttäuscht worden. Mittlerweile haben sie sich auf einen langen Aufenthalt in der Schweiz eingerichtet.

von Christoph Kohler

N, F, B, C – das Alphabet für Immigranten in der Schweiz

Am 1. Januar 2005 wurde das Bundesamt für Flüchtlinge (BFF) und das Bundesamt für Zuwanderung, Integration und Auswanderung (IMES) zusammengelegt zum Bundesamt für Migration (BFM). Das BFM ist letztinstanzlich zuständig für die Erstellung der unterschiedlichen Ausweise, wobei die Aufenthaltsgenehmigung B sowie die Niederlassungsbewilligung C von den Kantonen verteilt werden und der Bund nur noch „grünes Licht“ gibt. Ebenso Sache der Kantone sind die Arbeitsbewilligungen. Das BFM ist Teil des Eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartements (EJPD), dessen Vorsteher derzeit Bundesrat Christoph Blocher ist.

Ausweis N - Asylsuchende

Asylsuchende sind Personen, die in der Schweiz ein Asylgesuch gestellt haben und im Asylverfahren stehen. Während des Asylverfahrens haben sie grundsätzlich ein Aufenthaltsrecht in der Schweiz (Art. 42 AsylG). Nach Massgabe von Artikel 43 AsylG kann ihnen unter bestimmten Umständen die Befugnis zur Ausübung einer unselbständigen Erwerbstätigkeit erteilt werden, allerdings je nach Kanton und Arbeitsmarktsituation erst nach 3 bis 6 Monaten. Die Arbeitssuche mit dem N-Ausweis ist schwierig, da der Entscheid über den zukünftigen Aufenthaltsstatus, bzw. über eine Ausweisung ständig eintreffen kann. Arbeitnehmer bevorzugen deshalb Ausländer, die mindestens einen F- oder noch besser B- oder C-Ausweis haben.

Für Einwanderer, auf deren Asylgesuch der Bund aufgrund der fehlenden Erfolgsaussichten mit einem Nichteintretensentscheid (NEE) reagiert hat, hat sich die Situation seit dem 1. April 2004 drastisch verschlechtert. Sie erhalten keine Sozialhilfe mehr und gelten vom Datum der Rechtskräftigkeit des NEE als illegale Einwanderer. Um wenigstens die Nothilfe zu erhalten, müssen sie sich polizeilich melden, was mit einem illegalen Status allerdings unklug wäre.

Ausweis F – Vorläufig Aufgenommene

Vorläufig Aufgenommene sind Personen, die aus der Schweiz weg gewiesen wurden, wobei sich aber der Vollzug der Wegweisung als unzulässig (Verstoss gegen Völkerrecht), unzumutbar (konkrete Gefährdung des Ausländers) oder unmöglich (vollzugstechnische Gründe) erwiesen hat. Die vorläufige Aufnahme stellt demnach eine Ersatzmassnahme dar. Sie kann auch in Fällen einer schwerwiegenden persönlichen Notlage angeordnet werden, sofern seit vier Jahren nach Einreichen des Asylgesuchs kein rechtskräftiger Bescheid ergangen ist. Die vorläufige Aufnahme kann unter Vorbehalt für 12 Monate verfügt werden und vom Aufenthaltskanton um jeweils 12 Monate verlängert werden. Sofern die Arbeitsmarkt- und die Wirtschaftslage es zulassen, erhalten in unserem Land vorläufig aufgenommene Ausländer grundsätzlich eine Bewilligung zur Aufnahme einer unselbständigen Erwerbstätigkeit. Eine Jahresaufenthaltsbewilligung (B-Bewilligung) kann vorläufig Aufgenommenen in der Regel nur im Rahmen eines schwer wiegenden persönlichen Härtefalls aufgrund eines befürwortenden kantonalen Antrags erteilt werden. Ein Antragsrecht des Ausländers besteht nicht.

Das Problem bei der Arbeitssuche mit F-Ausweis ist der von den kantonalen Behörden beschränkte Arbeitsmarkt für vorläufig Aufgenommene. Unabhängig von ihrer Qualifikation dürfen sie nur in Arbeitsbereichen arbeiten, wo sie keine Schweizer oder EU-/EFTA-Angehörige konkurrieren, also in Branchen wie Gastronomie, Reinigung und Industrie. Ausserdem werden ihnen aufgrund der grösseren Sicherheit Ausländer mit B-Ausweis vorgezogen.

Ausweis B - Aufenthaltserlaubnis

Aufenthalter sind Ausländerinnen und Ausländer, die sich längerfristig in der Schweiz aufhalten. Die Gültigkeitsdauer der Aufenthaltsbewilligung für Nicht-EU-Staatsangehörige wird das erste Mal in der Regel auf ein Jahr befristet (EU: 5 Jahre). Erstmalige Bewilligungen zur Erwerbstätigkeit dürfen nur im Rahmen der jährlich neu festgesetzten Höchstzahlen und an beruflich gut Qualifizierte erteilt werden (zurzeit 4'000 für Nicht-EU/EFTA, EU/EFTA = jährlich 15'300 bis 2007, danach frei). Die einmal gewährten Bewilligungen werden im Normalfall jährlich erneuert, sofern nicht Gründe (z.B. Straftaten, Fürsorgeabhängigkeit, Arbeitsmarkt) gegen eine Erneuerung sprechen. Der Familiennachzug kann erlaubt werden.

Der B-Ausweis wird kantonal vergeben. Das Bundesamt für Migration (BFM) gibt lediglich noch „grünes Licht“. Notwendige Bedingung für eine B-Bewilligung ist ein sicheres und ausreichendes Einkommen, da nach einer Aufenthaltserlaubnis die finanzielle Verantwortung für die Ausländer vom Bund auf die Kantone übergeht. Deshalb haben die Kantone kein Interesse, beispielsweise für einen fürsorgeabhängigen Flüchtling mit F-Status eine B-Bewilligung beim Bund zu beantragen. Die Höhe des notwendigen und regelmässigen Einkommens in Abhängigkeit von der Familiensituation variiert von Kanton zu Kanton. Unverbindliche Richtwerte erlässt regelmässig die Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe (SKOS).

Ausweis C – Niederlassung

Niedergelassene sind Ausländerinnen und Ausländer, denen nach einem Aufenthalt (Ausweis B) von fünf (EU/EFTA-Angehörige, USA, Kanada) oder zehn Jahren (Nicht-EU) in der Schweiz die Niederlassungsbewilligung erteilt worden ist. Das Aufenthaltsrecht ist unbeschränkt und darf nicht an Bedingungen geknüpft werden. Personen, die die Niederlassungsbewilligung besitzen, können den Arbeitgeber frei wählen und sind nicht mehr quellensteuerpflichtig, sondern werden nach dem gleichen System wie Schweizerinnen und Schweizer besteuert. Der Familiennachzug ist erlaubt (Rechtsanspruch).

Der C-Ausweis wird ebenfalls kantonal vergeben. Das Bundesamt für Migration (BFM) gibt lediglich noch „grünes Licht“.

Bio-/Filmografien

Thomas Isler – Buch und Regie

1967 in Basel geboren

1993-98 Fachhochschule für Kunst und Gestaltung, Studienbereich Film/Video, Zürich (HGKZ)

Berufliche Tätigkeiten nach Abschluss der Ausbildung:

- Dozent an der HGKZ Film/Video
- Tutor und Produzent für Atelier Zérodeux, Expo.02
- Realisator für Kultursendung, SF DRS
- Diverse Auftragsfilme im Bereich Kultur (Theater Neumarkt, Theater Puravida, Herzog und de Meron, Museum für Gegenwartskunst Basel, Neues Kino Basel)

Filmografie (Auswahl):

- 2004 **Grünau, das Ziehen am Rande der Stadt** Dokumentarfilm, DV 35 Min
- 2004 **Wanakam** Dokumentarfilm Digital/35mm 82 Min
- 2002 **Nippons Wunderdosen** Kurzdok. Video, 12 Min.
- 2001 **Das Cello** Kurzspielfilm, 35mm blow-up, 25 Min.
(Locarno 2001, Max Ophüls Saarbrücken 2001, Solothurn 2002, Cinéma des Cinéaste Paris)
- 1998 **Carlas Himmel** Kurzspielfilm, 16mm, 20 Min.
(Max Ophüls, Saarbrücken 1999)
- 1996 **Radiospace** Videoclip, 4 Min, (Prix "point de vue"Basel, Total Mobile Home, San Francisco)
- 1995 **Faster Movie, Kill Kill Kill** Experimentalfilm, 16mm, 4 Min. (Intern. Studententage Potsdam, 12. Kurzfilmtage Hamburg, Film- und Videoforum Freiburg i.B., media art Osnabrück, Viper Luzern, Images Toronto)
- 1995 **Unterland** Dokumentaessay, 16mm, 13 Min, mit Felix Stalder (Solothurner Filmtage 96)
- 1994 **Das Insekt im Auge** Dokumentarfilm, 16mm, 15 Min.
(Film und Videotage Basel, Prix Spiez)
- 1992 **TV Movie** Animation, S-8, 6 Min. (Solothurner Filmtage, Maritime Filmtage Wilhelmshaven, Montreal, Ausstrahlung: SF DRS, ARTE)

Kunstprojekte & Installationen:

- 1992 Kunstraum Klybeck, Basel (mit Christian Brändle),
- 1994 Kunsthalle Basel (Regionale)
- 1995 K 3000, Zürich (mit Gerda Steiner, Thomas Kneubühler)
- 2000 Substrat, Zürich (mit Anselm Caminada)

Matthias Kälin – Kamera

1976 – 1980 Filmschule INSAS Bruxelles, Abteilung Kamera

Seit 1991 regelmässige Lehrtätigkeit an div. Filmhochschulen

1998 Auszeichnung für die Arbeit als Kameramann vom Bundesamt für Kultur

2002 UBS-Preis, Solothurner Filmtage

Matthias Kälin arbeitet als Kameramann für Spiel- und Dokumentarfilm u.a. regelmässig mit folgenden RegisseurInnen: **George Gachot** (u.a. Maria Bethânia, musica é perfume 2005), **Matthias von Gunten** (Voyage contre la faim 2004), **Franz Reichle** (u.a. Monte Grande 2004), **Irène Loebell** (u.a. Le Grand Chalet de Balthus 2003), **Andreas Hössli & Isabella Huser** (u.a. Epoca 2002), **Patricia Plattner** (u.a. Les petits couleurs 2002), **Fosco & Donatello Dubini** (u.a. Die Reise nach Kafiristan 2002), **Heinz Bütler** (u.a. Giacometti 2001), **Christoph Schaub** (u.a. Die Reisen des Santiago Clalatrava 2000), und mit **Djibril Diop Mambéty** (Hyènes 1992), **Idrissa Ouedraogo** (Yaaba 1989)

Stéphane Kuthy – Kamera

1990 – 1992 Filmhochschule DAVI, Lausanne.

1993 – 1997 Kameraassistent u.a. bei Pio Corradi und Sophie Maintigneux

Filmauswahl als Kameramann: **Steinschlag** von Judith Kennel 2004, **Im Nordwind** von Bettina Oberli 2004 (Zürcher Filmpreis 2004, Nominiert Schweizer Filmpreis 2005), **Ina, Amer und Elvis** von Daniel von Aarburg 2003, **Transit Flughafen** von Vadim Jendreyko 2003, **Moritz** von Stefan Haupt 2002, **Ibiza** von Bettina Oberli, 2002, **Die Besten und die Wägsten** von Mathias von Gunten 2002 (mit Pio Corradi), **Utopia Blues** von Stefan Haupt 2001 (Schweizer Filmpreis 2002. Preise in Saarbrücken, Kiev.) **Bashkim** von Vadim Jendreyko 2001 (Schweizer Filmpreis 2002), **pas de café, pas de télé, pas de sexe** von Romed Wyder 1999 (Nomination CH Filmpreis 2000)

Fee Liechti – Schnitt

seit 1976 freiberufliche Tätigkeit als Cutterin für Spiel- und Dokumentarfilm

1982 Qualitätsprämie des EDI

1983 Filmpreis der Stadt Zürich

Fee Liechti arbeitet regelmässig mit folgenden RegisseurInnen: **Irene Loebell** (u.a. Le Grand Chalet de Balthus 2003), **Bettina Oberli** (Ibiza 2001), **Christoph Schaub** (u.a. Dreissig Jahre 1989, Rendez-vous im Zoo 1994, Stille Liebe 2001), **Gitta Gsell** (u.a. Propellerblume 1997), **Hans-Ulrich Schlumpf** (u.a. Der Kongress der Pinguine 1993), **Matthias von Gunten** (Big Bang 1992), **Pepe Danquart** (Daedalus 1990), **Clemens Klopfenstein** (Macao 1987/88), **F.Hohler, T. Wyss, H. Liechti** (Dünki Schott 1986), **Hans Liechti** (Akropolis Now 1984), **Thomas Koerfer** (Konzert für Alice 1985, Die Leidenschaftlichen 1981), **Alexander J. Seiler** (Männersache 1980), **Xavier Koller** (u.a. Das gefrorene Herz 1979)

Patrick Becker – Ton

1986 Abschluss Fachklasse für Audiovisuelle Gestaltung, Schule für Gestaltung Basel

Seit 1992 freischaffender Filmtechniker vorwiegend im Bereich Ton. Filmauswahl als Tonoperator: **Tod einer Ärztin** von Markus Fischer 2004, **Im Nordwind** von Bettina Oberli 2004, **Villa Henriette** von Peter Peyer 2003, **Transit** von Vadim Jendreyko 2003, **Die Kreuzfahrer** von Angela Spörri 2003, **Moritz** 2002 und **Utopia Blues** 2000 von Stefan Haupt, **Der doppelte Vater** von Markus Fischer 2002, **Spital in Angst** von Michael Steiner 2001, **Swiss Love** von Fulvio Bernasconi 2001, **Romeo und Julia in Spreitenbach** von Daniel von Aarburg 2001, **Auf der Suche nach dem verlorenen Riff** von Elke Baur und Christiane Schmiel 2000, **Not Vital** von Hercli Bundi 1998

Knut Jensen – Musik

Lehrdiplom SMPV, Hauptfach Flöte, Musik Akademie Basel

Seit 1990 freischaffend als Komponist, Musiker, Produzent, Sounddesigner

Gründung der Firma Knut Jensen Sound Design

Seit 1991 Band Knut & Silvy.

Dozent u.a. Studiengang Musik und Medienkunst, Hochschule der Künste Bern.

Musik für Theater und Tanz u.a. für Freie und Staatstheater in Basel, Bern, Zürich, Luzern, Bochum, Dortmund. CD Produzent u.a. für Erika Stucky, Sina&Stucky, Rosebud. Musik und Sound für zahlreiche Kunstvideoproduktionen und Industriefilme.

Filmmusik (Auswahl): **Das Cello** von Thomas Isler, **Gambling, Gods and LSD** von Peter Mettler (compiled Knut & Silvy), **Attentions aux Chiens** von F.-C. Marzal (compiled Knut Jensen, Knut & Silvy),

freihändler – Produktion

freihändler ist eine unabhängige Produktionsfirma für Dokumentarfilm, Spielfilm, Animationsfilm und Kunstvideo. Wir entwickeln Projekte in intensiver Zusammenarbeit mit AutorInnen, RegisseurInnen und KünstlerInnen und produzieren in Partnerschaften mit schweizerischen und ausländischen CoproduzentInnen und Fernsehanstalten. freihändler wurde Ende 2000 von Stella Händler und Claudia Frei gegründet.

freihändler filmproduktion gmbh
Hünigerstrasse 85
CH-4056 Basel
Tel 061 386 98 30
Fax 061 386 98 38
mail@freihaendler.ch
www.freihaendler.ch

Abgeschlossene Produktionen:

- 2004 **Wanakam** Kinodokumentarfilm, 82 Min. von Thomas Isler
Premiere: Solothurnern Filmtage Januar 2005
- 2004 **Herr Würfel** Animationsfilm, 8 Min. von Rafael Sommerhalder
Projekt: Preisträger Grand Prix International des Premiers Films, Fondations Vevey Ville d'IMAGES
- 2004 **Der König** Experimentalvideo, 2 Min. von Max Philipp Schmid
u.a. Kurzfilmtage Winterthur, Kasseler Dokumentarfilm und Videofest, Nomination Videopreis Boswil, Ankauf Kunstkredit Basel-Landschaft
- 2004 **aufnahmen** 4 Experimentalvideos von Max Philipp Schmid
(in Zusammenarbeit mit SF DRS, Sternstunden)
- 2003 **Die Kreuzfahrer** TV-Dokumentarfilm, 52 Min. von Angela Spörri (Koprod. SF DRS und Teleclub)
Festivals: u.a. DocMarket Thessaloniki, Tourist City Bremen, Rassegna Intern. di Film Etnografici, Sardinien
- 2003 **Emilio von Howald** TV-Dokumentarfilm, 52 Min. von Regina de Almeida
(Koproduktion dora productions Strasbourg, Ausstrahlung auf France 3)
- 2003 **ohne Titel** Videoinstallation von Beat Brogle und Max Philipp Schmid
Ausstellung view over six continents, Kunsthaus Baselland
- 2002 **Onoma** 13 Kurzdokumentarfilme von Zita Bernet und Andrea Staka, expo.o2
- 2002 **Nebenhelden** Videoinstallation von Max Philipp Schmid
Ausstellungen, Ankauf Kunstkredit Basel-Landschaft

- 2002 **Black Milk, Candy Queen** Musikvideos je 4 Min. & Visuals von Brogle & Schmid
 Preisträger Schweizer Wettbewerb VIDEOEX Zürich, Ankauf Kunstcredit Basel-Landschaft
 Festivals (Auswahl) Brooklyn, Augsburg, MediaSpace Suiza Madrid, Oberhausen, Kassel, INVIDEO Milano,
 Némo Paris, Cinema Zuid Amsterdam, MIAF Australien
- 2001 **Das Cello** Kurzspielfilm, 35mm Blow-up, 25 Min. von Thomas Isler
 (Koproduktion dora productions Strasbourg, SF DRS, Teleclub)
 Festivals (Auswahl): Locarno, Max Ophüls Saarbrücken, Dresden, Solothurn, MEDFILM Roma
- 2001 **Captain Handicap** TV-Dokumentarfilm, Video Beta, 55 Min. von Sibylle Ott und
 Dominik Labhardt (Koproduktion pankraz film, SF DRS)
 Festivals (Auswahl): Solothurner Filmtage, GAGA Berlin, Programm Procap
- 2001 **Instabile Entertainer** Video / Installation von Max Philipp Schmid
 Ausstellungen, Ankauf Kunstcredit Basel-Landschaft
 Festivals (Auswahl): Solothurn, Kasseler Dokumentarfilm und Videofest, Viper Basel

Produktionen in Arbeit:

- 2004-06 **Lüber in der Luft** (Arbeitstitel), Kinodokumentarfilm von Anna-Lydia Florin
- 2004-05 **Marchand d'Art – Ernst Beyeler**, de l'atelier au musée (Arbeitstitel)
 TV-Dokumentarfilm von Philippe Piguet, (Koproduktion dora productions, Strasbourg)
- 2004-05 **Der freie Fall** Videoinstallation von Max Philipp Schmid
 Projektförderung Sitemapping.ch/Medieproject, Bundesamt für Kultur

Wanakam wurde unterstützt von

Bundesamt für Kultur (EDI) Schweiz
Stadt und Kanton Zürich
Fachausschuss Audiovision und Multimedia Basel-Stadt und Basel-Landschaft
Kanton Solothurn
Migros Kulturprozent
Filme für *eine* Welt – Brot für alle/HEKS/Caritas/Fastenopfer
Evangelisch-reformierte Landeskirche des Kantons Zürich
Integrationsförderung des Bundes (EKA/IMES)
Mit der Beteiligung des Kulturfons Suissimage
Eine Koproduktion mit SF DRS. Redaktion: Paul Riniker, Madeleine Hirsiger

Weitere MitarbeiterInnen

Tonschnitt	Jürg von Allmen C.A.S.
Mischung	Jürg von Allmen Hans Künzi
Lichtbestimmung	Patrick Lindenmaier
Kommentartext	Martin Witz
Sprecher	Hanspeter Müller-Drossaart
Kameraassistent (Stage)	Samy Kramer
Tonschnittassistent	Patrick Storck
Hospitantz Schnittplatz	Lina Rainoni
DolmetscherIn	Gowry Jeganathan Thileeban Thanapalan
Übersetzungen	Chantal Elisabeth Harishini Gregory Suwaistha Nagendram Nilayini Vamatheva Thakshayini Vamatheva
Bearbeitung Untertitel	Christoph Kohler
Zusätzliche Kamera	Peter Guyer
Zusätzlicher Ton	Michele Andina Christian Davi Andreas Litmanowitsch Dieter Meyer Ingrid Städeli
Zusätzliche Kameraassistent	Julie Forster Steve Walker
Titelgrafik	Paul Avondet
Postproduktion	Andromeda Film
Labor	Schwarzfiim
Tonstudio	Digiton
Mischung	SDS Sound.Design.Studios

Wanakam - Histoires de réfugiés Tamouls en Suisse

Un documentaire de Thomas Isler

Le nombre de réfugiés Tamouls présents en Suisse depuis plus de dix reflète l'intensité de la guerre civile au Sri Lanka. Aujourd'hui, environ 35'000 Tamoul(e)s vivent en Suisse - de loin la plus importante communauté Tamoule d'Europe compte tenu du nombre d'habitants. La plupart bénéficie d'une autorisation de séjour régulière en Suisse. Mais ceux qui ne remplissent pas les conditions requises restent maintenus après de nombreuses années dans une situation de séjour précaire. Leur vie est minée par une lutte pour le travail et le permis de séjour, les autorisations de voyager et la formation professionnelle.

Wanakam nous fait découvrir Nixsan dans son foyer pour enfants; depuis sa fuite du Sri Lanka il ne parle plus guère; Sasi rongée par le mal du pays; Mena sur son chemin ardu vers l'indépendance et Aiya qui s'échappe de sa solitude au moyen de chansons tristes. Wanakam accorde une place centrale à des gens auxquels la politique d'immigration suisse n'offre - mis à part des emplois mal payés - que peu de chances d'intégration.

«Ma tristesse ne disparaîtra que lorsque je mangerai de nouveau de la main de ma mère.» Sasi

«Je ne suis pas venue en Suisse pour me marier.» Mena

«Notre fils Nixsan a deux âmes.» Theveswary et Ratnes

«Maintenant ma fille est grande. Je ne l'ai encore jamais vue.» Aiya

La guerre civile au Sri Lanka a jusqu'à présent coûté la vie à 65'000 personnes et poussé 800'000 personnes à fuir leur pays. Depuis 2002, un cessez-le-feu règne entre les troupes gouvernementales et l'organisation de rebelles Tigres de libération de l'Eelam Tamoul. (LTTE). Mais après l'arrêt des pourparlers de paix en avril 2003 et la victoire des nationalistes Cinghalais lors des élections en février 2004, la situation est extrêmement tendue. Le tsunami du 26 décembre 2004 a apporté la mort et la dévastation à des millions de gens le long des côtes du Sri Lanka touchant Tamouls et Cinghalais. Il n'est pour le moment pas possible de prévoir si la maîtrise de cette catastrophe favorisera le processus de paix.

Un film lancinant qui offre à ces gens une voix en public et les présente malgré toutes leurs difficultés dans une force et une dignité saisissantes.
Neue Zürcher Zeitung

Ce que le film d'Isler provoque en premier lieu chez le spectateur est le respect.
Neue Luzerner Zeitung

Suisse 2004, 35 mm, 82 minutes

www.freihaendler.ch

www.cineworx.ch

Wanakam – Stories about Tamil Refugees in Switzerland

A Documentary Film by Thomas Isler

The number of Tamil refugees who have been seeking asylum in Switzerland over the past twenty year reflects the intensity of the civil war in Sri Lanka. Today there are about 35,000 Tamil men and women living in Switzerland. Calculated on the basis of population, this is by far the largest Tamil exile community in Europe. In the meantime, most of them have regular residence permits for Switzerland. But those who do not fulfill all the requirements – because they earn too little – are caught in a legally uncertain residence situation - even after many years in the country. Their lives are worn down by the constant fight for permits and work, authorization to travel and education. WANAKAM tells the story of Nixsan, put in a home for children, who has stopped talking since he fled from Sri Lanka; of Sasi, who is consumed with homesickness; of Mena, on her difficult path to independence and of Aiya, who escapes his loneliness with sad songs. Wanakam focuses on people who benefit from Swiss immigration policies only because they provide cheap labor. Their chances of social integration are almost nil.

«My sadness will only go away when I can eat from my mother's hand again» Sasi

«I did not come to Switzerland to marry» Mena

«Our son Nixsan has two souls» Theveswary and Ratnes

«My daughter is a big girl now. I have never even seen her» Aiya

The civil war in Sri Lanka has cost 65'000 people their lives thus far and driven 800,000 refugees to flee their homeland. Since February 2002 there has been an armistice between the Sri Lankan government troops and the rebel organization, the Liberation Tigers of Tamil Eelam (LTTE). But after the breakdown in peace negotiations in April, 2003 and after the election was won by the Singhalese Nationalists in February, 2004, the situation has again become extremely tense. The Tsunami of 26 December 2004 brought death and destruction to thousands and thousands of people along the coast of Sri Lanka – to both Tamils and Singhalese alike. It remains to be seen whether or not the path of recovering from this catastrophe will lead to peace.

«The compelling film grants these people access to the public eye and ear, showing how, in spite of all their difficulties, they have impressive power and dignity.»

Neue Zürcher Zeitung

«What Isler's film does primarily is arouse respect among the viewers.»

Neue Luzerner Zeitung

Switzerland 2004, 35mm, 82 minutes

www.freihaendler.ch

www.cineworx.ch